Apropos Sport

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **107 (1981)**

Heft 41

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Giovanni

Glaubenssache?

Oder doch reine Wissenschaft? Wie Theologie? Astrologie, Handlesen, Kartenschlagen, Kaffeesatz ...? Item. Es muss an jenem Sonntagmorgen etwa um fünf Uhr gewesen sein, als mich das Rauschen des so typischen heftigen Tessinerregens weckte.

Um sieben Uhr liess es sich dann nicht mehr weiter hinausschieben. Ich ging in die Küche hinunter, um der Familie das Sonntagsfrühstück zuzubereiten. Im Gang lag unser Kater Feo in seinem Korb – und schlief weiter. Er, der mir sonst sogleich in die Küche nachspringt, schlief weiter: ein sehr schlechtes (Wetter-) Zeichen! Und wirklich, draussen rauschte der Regen weiter. Nicht einmal der Gegenhang war in Wolken und Nebel zu sehen.

Um halb acht dann die Radionachrichten. Zum Schluss die Wetterlage: *ganze Schweiz sonnig!* Ja, aber –. Also draussen rauschte es weiter.

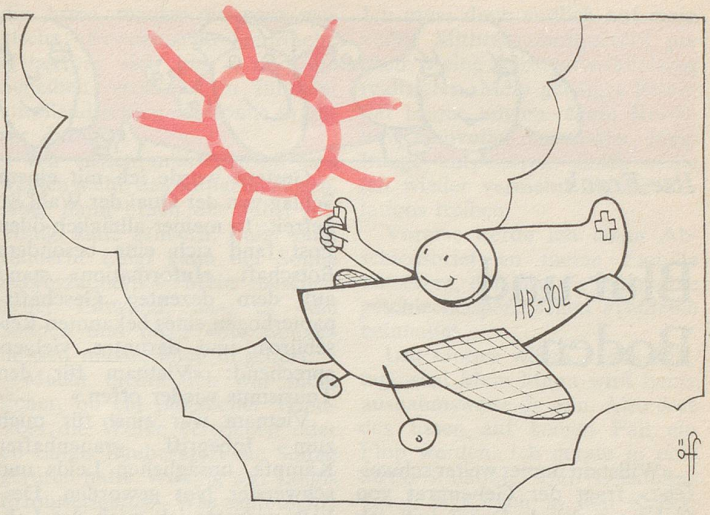
Zur Sicherheit hörte ich mir dann auch noch die Radionachrichten um acht Uhr an. Die Wetterprognose: momentan noch zeitweise Gewitter und Regen, im Laufe des Vormittags *Aufhellungen!*

Um zehn Uhr: Draussen rauscht es weiter! Um elf Uhr, um zwölf Uhr, um dreizehn Uhr ... Nach dreizehn Uhr legten wir uns alle ein wenig hin. (Feo war überhaupt nicht aufgestanden!)

Um vier Uhr nachmittags fuhren wir im Regen zur Stadt hinab. Ideales Wetter, um mit den Kindern ein Theater zu besuchen. Gegen Lugano hinunter mussten wir sogar zur Sicherheit die Scheinwerfer einschalten.

Nach dem Theater, um halb sieben etwa, ging es – im Regen selbstverständlich – wieder heimwärts. Feo streckte sich kurz und faul bei unserer Rückkehr. Dann schlief er weiter. Was das zu bedeuten hatte, wussten wir in der Zwischenzeit. Als ich zu den Tieren ging, musste ich einige Zeit unter dem Dachvorsprung des Stalls unterstehen, so rauschte der Regen nun wieder herab!

Aufhellungen im Laufe des Tages! Sicher, noch war der Tag ja nicht zu Ende. Aber um halb neun Uhr erlaubten wir uns trotzdem, ins Bett zu gehen. Und durchs Schlafzimmerfenster hörten wir das Rauschen des Regens. Getrost schliefen wir ein, denn für Montag und Dienstag hatten *sie* ja der Südschweiz – wiederum – Sonne prophezeit. Und schliesslich handelt es sich um eine Glaubenssache ...



Natürlich sind bei der Fliegerei mit Sonnenenergie auch ein paar Tricks im Spiel:

Der Spray

Werner Reiser

KURZNACHRUF

Bei seinen Besprechungen hatte er nur ein kleinformatiges Notizbuch zur Hand. Er hatte grosses Format.

Apropos Sport

Sein Herz dreht sich um ...

In der Bundesrepublik bemüht sich der Amateur-Boxverband, das Boxen im Rahmen von freiwilligen Arbeitsgemeinschaften unter fachlicher Aufsicht an den Schulen salonfähig zu machen. Die Anstrengungen des Verbandes haben einen äusserst realen Hintergrund. Der Boxverband ist neben den Schwimmern der einzige olympische Fachverband mit rückläufigen Mitgliederzahlen.

Der Verband kann auf einen gelungenen Modellversuch an einer berufsbildenden Schule hinweisen. Verletzungen habe es keine gegeben. Der Leiter habe ferner den Abbau «aggressiver Tendenzen» beobachten können, die zuvor auf dem Schulhof festzustellen waren; auch sei dabei das natürliche Bedürfnis des Kräftemessens in geregelte Bahnen gelenkt worden ...

Um die Chancen, an den Schulen anzukommen, noch zu vergrössern, haben die westdeutschen Boxer das Wort Faustkampf aus ihrem Sprachgebrauch gestrichen und reden statt dessen vom Fechten mit den Fäusten. Aber lässt sich all das Negative, das dem heutigen Boxsport leider auch anhaftet, mit Wortkosmetik übertünchen?

In der Zwischenzeit hat eine Lehrerorganisation mit über 100 000 Mitgliedern dem Schulboxen eine klare Absage erteilt. «Angesichts von über 310 Toten, die der Boxsport allein nach dem Kriege weltweit gefordert hat, kann kein verantwortungsbewusster Lehrer seine ihm anvertrauten Schüler mit ruhigem Gewissen diesem Kampfsport zuführen. Eine Sportart, die zum erklärten Ziel hat – trotz aller Beteuerungen von Funktionären und Trainern –, den Gegner kampfunfähig zu machen, dürfen und können wir unseren Schülern nicht schmackhaft machen ...»

Ich erlebte noch keine Diskussion über das Boxen, ohne dass die Boxsportbefürworter nicht mit Namen von legendären Boxidolen aufgetrumpft hätten. «Dass es Tote gegeben hat», so argumentieren sie, «streiten wir nicht ab, die gibt es aber auch in anderen Sportarten; auf der anderen Seite gab es aber auch die ganz Grossen, von denen die ganze Welt sprach, die Champions wie Jack Dempsey, Gene Tunney, Max Schmeling, Joe Louis, Muhamad Ali u. a. m. ...»

Dass selbst bei diesen Ausnahmen, welche die Regel bestätigen, nicht alles so heil war, konnte man nach den mit viel Pomp und dem Beisein von unwahrscheinlich viel Prominenz verlaufenen Bestattungsfeierlichkeiten von Joe Louis lesen. Neben unzähligen salbungsvollen und verherrlichenden Nachrufen blieb mir der Bericht des Amerika-Korrespondenten vom «Bund», Rodolphe Ackermann, in Erinnerung. Er schrieb: «Immerzu muss ich an das Bild denken, das der ‹Braune Bomber› bot, wenn er in den letzten Jahren im Rollstuhl durch die Hotelpaläste und Boxstadien von Las Vegas gekarrt wurde. Eine in sich zusammengesunkene, teilnahmslos niederstarrende menschliche Ruine von gelblichgrauer Gesichtsfarbe, die – halbgelähmt und senil – als Vorzeigepuppe der ‹Showbusiness-Schickeria› diente und deren Gnadenbrot essen durfte. Mein Herz hat sich umgedreht bei diesem Anblick ...»

Speer